

Neue Bücher

Die Zeit der Staufer. Literatur zur Stuttgarter Ausstellung 1977.

Das Landesjubiläum von Baden-Württemberg (1952-1977) gab Anlaß zur großen Stuttgarter Ausstellung „Die Zeit der Staufer“, weil Teile der beiden napoleonischen Dynastienstaaten Baden und Württemberg zuletzt zur Zeit der Staufer unter der Herrschaft des Herzogs von Schwaben vereinigt waren. Natürlich sollte damit auch eine Herausforderung an das Geschichtsinteresse und das Geschichtsbewußtsein des heutigen Menschen versucht werden - und das mit großem Erfolg (671000 Besucher). Die vierjährige Vorbereitung der Ausstellung gab der Geschichtswissenschaft und ihren Nachbarfächern Gelegenheit, zahlreiche Probleme der Forschung erneut zu untersuchen und bekannte Tatsachen unter neuen Fragestellungen zu überdenken. Drei Themata seien hier aus der Fülle der Veröffentlichungen vorangestellt, die Frage nach dem Selbstverständnis der Staufer, damit zusammenhängend die Frage nach ihrer Herkunft und endlich die Frage nach der staufischen Territorialbildung besonders in Franken. Angesichts der bisherigen Unsicherheit der älteren Genealogie haben Odilo Engels (vgl. g, k, m) und Schwarzmaier (1) die Frage nach dem Selbstverständnis der Staufer im Gegensatz zu den Welfen aufgeworfen. Die Staufer haben nicht, wie die Welfen, eine Familiengeschichte in Auftrag gegeben, selbst Otto von Freising spricht sich nur sehr allgemein darüber aus, seit der Heirat mit der Königstochter Agnes aber wird vor allem die königliche und kaiserliche Abstammung der späteren Staufer hervorgehoben; auch die Grabstätten (1,0) betonen keine „Hausgeschichte“. Nun ist es klar, daß Herrschaftsrechte für das Königshaus wichtiger waren als Haustraditionen, während die Welfen eben keine solche königliche Abstammung vorweisen konnten. An der sicheren Angabe Ottos v. Freising, daß die Staufer von den vornehmsten Grafen Schwabens abstammen, ist wohl kein Zweifel berechtigt, auch wenn er diese Grafen nicht nennt; daraus zu folgern, er habe sie wohl nicht gekannt, ist kaum zulässig. Man wußte in der Familie zweifellos mehr, als man niederschrieb, das beweisen die vielen, teilweise noch heute ungeklärten Aussagen über Verwandtschaft mit dem Königshaus. Aber der mittelalterliche Mensch lebte ja ohnehin mehr in mündlicher Überlieferung und in Erinnerungen, als wir es uns heute in der allzu schriftlich gewordenen Zeit vorstellen können. Zudem wird man sich immer klar machen müssen, daß der Mannesstamm im Sinne des römischen Rechts erst mit der Renaissance selbstverständlich wird, daß also die Großeltern von Mutterseite genau so wichtig wie die von Vaterseite waren. Sind doch auch die Welfen nicht im Mannesstamm, sondern in weiblicher Abstammung an die älteren Welfen angeschlossen, war sich doch auch Barbarossa seiner welfischen Mutter stets bewußt. Dann aber ist natürlich die Kaiserabstammung (wenn auch „nur“ in weiblicher Linie) für die Familie viel gewichtiger als die Mannesstammlinie im schwäbischen Hochadel. So gesehen geben die Äußerungen über das Selbstverständnis von Personen oder Familien eher weniger als mehr Aussagen als die - hypothetische - Genealogie.

Aber ganz so hypothetisch ist nun die neuere genealogische Forschung keineswegs. Für jeden, der die Geschichte des Jahres 1079 ansah, mußte es stets klar sein, daß der König, als der Herzog von Schwaben sich zum Gegenkönig aufgeworfen hatte, seine Tochter und das Herzogtum keinem treuen, braven, aber sonst unbekanntem „Ritter“, sondern nur einem Herren geben konnte, der über Machtmittel verfügte, und diese Machtmittel lagen, wie der Verlauf des Bürgerkriegs beweist, vornehmlich im Ries¹. Die im 19. Jahrhundert aufgekommene Vorstellung, daß die Staufer kometenhaft aus dunklen, sogar freibäuerlichen Ursprüngen aufgestiegen seien, hat indes viel Verwirrung angerichtet; vielleicht ist noch Friedrichs Heers Zerrbild vom barbarischen,

„verheerten“ Friedrich² aus diesem Irrtum erwachsen. Ernst Klebel hat bereits 1954 in einer scharfsinnigen Untersuchung³ den Umkreis abgesteckt, in dem die Herkunft der Staufer gesucht werden müsse. Dann hat Heinz Bühler zuerst 1975 seine exakten besitzgeschichtlichen Untersuchungen⁴ über die frühen Staufer vorgelegt, wie sie von ihm und Horst Gaiser begonnen worden waren (jetzt ergänzt in c), und Decker-Hauff hat sie im Ausstellungskatalog (a) aufgenommen und erweitert. Daraus ergibt sich, daß der Mannesstamm der späteren Staufer im Ries zuhause war, daß sie von hier aus allmählich in das Remstal vordrangen und daß die Burg Hohenstaufen nicht im Mittelpunkt, sondern an der westlichen Grenze ihres Besitzes lag, sozusagen als Vorposten gegen die Partei des Gegenkönigs, die das Neckartal beherrschte. Dann aber ist es auch zweifelhaft, ob der Ort Büren, nach dem der Vater des ersten Herzogs benannt ist, wirklich in Wäschenbeuren und die Stammburg in der dortigen kleinen (späteren) Ministerialenburg zu suchen war. Die Gemahlin dieses Friedrich von Büren, Hildegard, stammte aus dem lothringisch-französischen Adel (die These, daß sie eine Egisheimerin sei, ist nie bewiesen worden), sie hatte Anteile am heiligen Forst und Beziehungen zu den Gönnern des Klosters Conques, wie Klebel überzeugend dargelegt hat⁵. Die Riesgaugrafen aber hatten Generationen lang das schwäbische Pfalzgrafenamt inne, es war also der ranghöchste Mann nach dem Herzog, dem der König 1079 das Herzogtum anvertraute. Die Riesgaugrafen endlich scheinen von den fränkischen Sighardingern abzustammen, die vom Kraichgau über den Chiemgau in das Salzburger Land gelangten (a). Weitere wichtige genealogische Ergebnisse, die sich noch nicht herumgesprochen haben, sind Decker-Hauffs Entdeckung von der ersten Ehe König Konrads III. mit der Erbtochter der Kumburg⁶ und Baakens Untersuchung über die Altersfolge der Söhne Barbarossas⁶, die zu dem Ergebnis kommt, daß der erstgeborene Friedrich als kleines Kind starb, daß also Heinrich VI. der älteste überlebende Sohn war und daß der spätere Herzog Friedrich (V.) zuerst Konrad hieß.

Über die Territorialbildung der Staufer wird die Diskussion fortgesetzt zwischen Patze (a), der den Staufern keine eigentlich gelungene Territorialbildung zuschreibt, und Franz Vollmer, der den planmäßigen Ausbau der staufischen Territorien zu beweisen sucht⁷. Die meisten populären Bücher und Bildbände (als Beispiel h, r) gruppieren das Stauerland um das Neckartal. Soviel dürfte heute indessen sicher sein, daß das älteste Stauferterritorium im Ries lag (c, e), daß dann das Elsaß, vom Erbe der Hildegard ausgehend, zum Stauerland wurde (g), als drittes das Kumburger Erbe in Franken (p) und endlich die Pfalz. Die Machtbildung in geistlichen Würden betont Büttner⁸. Franken interessiert in unserem Zusammenhang besonders (vgl. q, Karl Schumm über Stauerburgen in Franken). Dieses staufische Land wurde von Konrad III. ausgebaut, unter dem auch die Erweiterung der Stadt Hall begann⁹. Konrad III. ist von der klassischen deutschen Geschichtschreibung als „Pfaffenkönig“, als „Mann ohne Glück und Erfolg“ abgewertet worden¹⁰, wohl hauptsächlich wegen des mißlungenen Kreuzzugs. Eine neue Wertung seiner Persönlichkeit beginnt bereits 1943 mit dem Buch von Erich Maschke¹¹, der Konrads vorbereitende Leistung für Barbarossa und im Landesausbau hervorhebt; ihm folgt dann 1950 Bosl¹², 1955 Geldner¹³. Sie wird ergänzt durch die Feststellungen von Decker-Hauff in diesem Jahrbuch. Eine kleine Ausstellung im Winterrefektorium der Kumburg hat im Sommer 1977 stauerzeitliche Bauten aus Franken gezeigt, und der Rezensent hat auf die Tätigkeit der Staufer in Franken hingewiesen (p). Erst 1167 fiel dieser Teil Frankens der staufischen Hauptlinie zu. Eine zusammenfassende Darstellung dieses vernachlässigten staufischen Territoriums wäre zu wünschen.

Wenden wir uns nunmehr der Literatur des sogenannten „Stauerjahres“ 1977 im einzelnen zu, so müssen wir mit dem großen Katalog (a) beginnen. Sein erster Band beschreibt 1084 Exponate und gibt jeweils Literatur an. Obwohl das knappe Inhaltsverzeichnis sich auf S. 33 der Einleitung verbirgt und ein Register aus Zeitmangel nicht erstellt

werden konnte, ist dieser Band künftig das grundlegende Nachschlagewerk zur Stauferzeit, durch die gute Qualität der Abbildungen in Band 2 ergänzt; dazu kommen die Itinerar-Karten in Band 4 (leider fehlt hier bei Karte V der Hoftag Heinrichs VI. in Hall 1190). Die Aufsätze in Band 3 stammen von 25 Autoren und sind deshalb nach Sprache und Gewicht ungleich, auch bieten sie nicht alle Neues. Neben den ausgezeichneten Fachaufsätzen zu Themen wie Burgen, Pfalzen, Bauten, Münzen (auf S. 97 der Heller) möchten wir Maschkes klassischen Überblick über die Städte der Stauferzeit, A. Borst über die Staufer in der Geschichtschreibung und Decker-Hauff über die Genealogie (leider aus Platzmangel nur mit wenigen Einzelnachweisen) hervorheben. Der Vortrag von Arno Borst zur Eröffnung der Ausstellung ist übrigens ebenfalls veröffentlicht¹⁴.

Zur weiterführenden Literatur gehört vor allem Maurers fesselnd geschriebene Darstellung der Burg Hohenstaufen bis zur Gegenwart (b); erstmalig werden hier die Burgmannengeschlechter behandelt. Auf diesem Gebiet wird die Lokalforschung noch weiterführende Anregungen entnehmen können, die etwa auch die Stadtministerialen von Staufen (etwa Mangolt, Konrad und Bertold 1228 in Hall) einbeziehen sollte. Unter den Göppinger Einzelbeiträgen zur Stauferforschung (c) ist neben Bühlers grundlegendem genealogischem Artikel die Abhandlung Zieglers über Volkand von Staufen hervorzuheben. Der Verfasser sieht im Gründer von Adelberg keinen Ministerialen, sondern einen Verwandten des Kaiserhauses und der Toggenburger, die zuerst P. Kläui aus dem Würzburgischen hergeleitet hat. Auch auf diesem Gebiet und bei der Verwandtschaft der Kumburggrafen wird die Forschung weitere Aufgaben finden. (Zu S. 52: die Urkunde Philipps wird von Pietsch, Haller Urkunden U 3, auf 1204 datiert. Zu S. 143: Hall sollte man unter den Gründungen Konrads III. nennen). Kaus möchte die Entstehung von Göppingen in die Zeit vor Barbarossa datieren. In der Gmünder Veröffentlichung (n) wird die Stauferstadt Gmünd nach Topographie und Planung in einem lesenswerten Beitrag von Peter Spranger behandelt, ebenso der Gründer Barbarossa in nüchterner Würdigung. Im Waiblinger Jahrbuch (v) stellt W. Gläßner den Waiblinger Königshof und seine Bedeutung im Mittelalter dar. Die Kumburgkapelle schildert Wengerter in Zusammenfassung seines Beitrags aus Württ. Franken 1976 (o); das gleiche Bändchen enthält auch einen Überblick von Decker-Hauff über die Grabstätten der Staufer. In einem anderen Göppinger Band (m) wirft D. Leistikow die Frage auf, ob die Reichskleinodien zeitweilig in Krautheim aufbewahrt wurden, das seit 1239 als Aufbewahrungsort für diese Kleinodien ausgebaut worden sei. Neues bringt auch Guy Trendel (g) über die Burgenpolitik der Staufer am Oberrhein. M. Beck behandelt (m) die Beziehungen der Staufer zum westlichen Alpenvorland und zu den Grafen von Lenzburg. Hervorzuheben ist endlich Willemsens Zusammenstellung der Stauferbildnisse (d). (Anzumerken ist, daß er die Zuschreibung der Barlettäbuste auf Friedrich II. für undenkbar hält, während sie im Katalog I, 669 immerhin als möglich bezeichnet wird).

Weniger der Forschung und neuen Erkenntnissen verpflichtet ist die Fülle mehr populärer Darstellungen. Einen besonders schönen Bildband legen Windstoßer und Rüber vor (h), wenn auch die Einteilung nach heutigen Fremdenverkehrsbezirken und die Beschränkung auf den Südweststaat die historischen Dimensionen des „Lands der Staufer“ verzerrt. Leider sind die Bildunterschriften allzu ungenau (es gab z.B. keine „staufischen Herren von Hohenlohe“ S. 154, keine „Königin“ Adelheid in Öhringen S. 149, keine Michaelskapelle im Turm der Haller Michaelskirche S. 139). Der einleitende „Essay“ Rübers „Die Staufer in ihrer Zeit“ wimmelt nicht nur von Fehlern, er wird durch seinen hymnisch-visionären Ton auch manchen heutigen Leser abschrecken. Das mag eine Frage des Geschmacks sein, aber mehr Gewissenhaftigkeit gegenüber den Tatsachen wäre immer zu wünschen.

„An Barbarossa-Büchern von leichterem Gewicht besteht kein Mangel“, bemerkt

Spranger (n, S. 40). Zu ihnen gehört auch das von Helmut Hiller (s), der besonderen Wert auf die Schilderung des Milieus, der Lebensgewohnheiten des Mittelalters legt und so zu einer lebendigen Schilderung kommt. Außerdem bemüht er sich um geschichtliche Richtigkeit und übertrifft damit sicher das viel gelesene Buch von Rudolf Wahl und die Biographie des Franzosen Pacaut. Anscheinend hat er nicht alle angeführten Schriften benutzt: er zitiert zwar die Arbeit von Baaken (S. 430), hält aber dennoch den Herzog Friedrich für Barbarossas ältesten Sohn (S. 177, 440). Die Frage von Recht und Politik verdient vertieft zu werden, und die „Integrität des Kaisertums“ (S. 423) schließt sicher die finanzielle Seite nicht aus, im Gegenteil. Im ganzen aber erfüllt das Buch seinen Zweck, dem Laienleser eine Biographie Barbarossas zu bieten. Mühlbergers 30 staufische Frauen (t) werden von einem gewandten Journalisten auf Grund der älteren Literatur knapp, aber zum Glück ohne Ergänzungen aus der Phantasie, zusammengestellt.

Auf der großen Stauferausstellung wurde beanstandet, daß die Sozialgeschichte und das Leben der Unterschichten zu wenig dargestellt werde; aber hier ist es kaum möglich, wesentliche Züge sichtbar zu machen. Dagegen läßt sich das Thema durchaus in Worten behandeln. Das ist in glücklicher Weise in einem Heft für den politischen Unterricht (u) geschehen. 6 Historiker haben hier Lehrmaterial zusammengestellt über Bauern, Klöster, Städte, Burgen, Königswahl sowie über das umstrittene Thema des Verhältnisses Konrads III. zu Bernhard von Clairvaux. Die Texte und Darstellungen sind nicht nur für Lehrer und Schüler, sondern auch für geschichtlich interessierte Laien zu empfehlen.

Zum Abschluß noch eine Bemerkung zur Fortschreibung historischer Irrtümer. Im Handbuch der Historischen Stätten Baden-Württemberg 1965 steht unter dem Namenszeichen des Rezensenten, daß Barbarossa der Stadt Hall 1156 das Marktrecht verliehen habe. Diese Behauptung stammt nicht aus dem Manuskript des Verfassers. Auf seine Anfrage beim Herausgeber, welche neuen Funde oder Schlüsse diese Behauptung rechtfertigten, erhielt er die Antwort, der Satz sei irrtümlich bei der Bearbeitung des Manuskripts auf Grund der älteren Sekundärliteratur eingeführt worden und werde in einer Neuauflage fortgelassen. Wer aber hat die Berichtigung (WFr. 1967, 75) gelesen? So geht die falsche Behauptung weiter durch die Literatur, und zwar unter dem Namen des Verfassers, der sie von Anfang an bestritten hat (vgl. O. Müller, o, S. 33), und sie scheint ebenso unausrottbar zu sein, wie Heinrich VI. als jüngerer Sohn, der Aufstieg der Stauer aus dem Freibauernum oder Hildegard „v. Egisheim“ als Tochter Herzog Ottos II. Was läßt sich dagegen tun? *Wu*

Anmerkungen

- ¹ G. Wunder, Der Aufstieg der Stauer (Haalquell 16, 14, 1964, Beilage des Haller Tagblatts.)
- ² Fr. Heer, Aufgang Europas. 1949
- ³ Ernst Klebel, Zur Abstammung der Hohenstaufen. (ZGO 102, 1, 1954, S. 137-187)
- ⁴ Heinz Bühler, Schwäbische Pfalzgrafen, frühe Stauer und ihre Sippen-genossen. (Jahrbuch des Hist. Vereins Dillingen 77, 1975, S. 118-156)
- ⁵ Vgl. dieses Jahrbuch S. 3
- ⁶ Gerhard Baaken, Die Altersfolge der Söhne Friedrich Barbarossas und die Königserhebung Heinrichs VI. (Deutsches Archiv f. Erforschung des Mittelalters, 24, 1, 1968)
- ⁷ Vortrag bei der Jahrestagung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Eßlingen 1977
- ⁸ Heinrich Büttner, Staufische Territorialpolitik. (WFr 1963)
- ⁹ Handbuch der Historischen Stätten Baden-Württemberg 1965 S. 611. - Vgl. dazu Eduard Krüger in Württ. Franken 1965, S. 66 ff. bes. S. 73.
- ¹⁰ Johannes Haller, Karl Hampe, K. Jordan
- ¹¹ Erich Maschke, Das Geschlecht der Stauer 1943, S. 22-26
- ¹² Karl Bosl, Die Reichsministerialität der Salier und Stauer. Teil 1, 1950, S. 121

- ¹³ Ferdinand Geldner, Zur neueren Beurteilung König Konrads III. (Monumentum, Bambergense, Bamberger Abhandlungen und Forschungen 3, 1955, S. 395-412
¹⁴ Arno Borst, Die Staufer und Europa. Die Taten der Herrscher im Urteil der Welt. Festvortrag am 25.3.1977. (Staatsanzeiger für Baden-Württemberg 26, 26, S. 3, 2.4.1977).

Literaturübersicht

- a) Die Zeit der Staufer. Geschichte, Kunst, Kultur. Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977. DM 49,-.
 Bd. 1. Katalog. 35 + 784 S. - Bd. 2. Abbildungen. 719 Abb. - Bd. 3. Aufsätze. 374 S. - Bd. 4. Karten und Tafeln. 16 Tfl.
- b) Hans-Martin Maurer: Der Hohenstaufen. Geschichte der Stamburg des Kaiserhauses. Stuttgart: Theiß 1977. 203 S. 24 Tfl. DM 32,-.
- c) Staufer-Forschungen im Stauferkreis Göppingen (Hohenstaufen 10. Folge) Hrsg. Walter Ziegler 1977, 184 S., Ill.
- d) Carl A. Willemsen: Die Bildnisse der Staufer. Versuch einer Bestandsaufnahme. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 4) Göppingen 1977. 60 S. 117 Abb. DM 17,50
- e) Manfred Ackermann - Traute Uhland-Clauß: Bauzeugen der Stauferzeit im östlichen Schwaben. Stuttgart: Theiß. 100 S. 50 Abb. DM 28,-
- f) Stauferstätten im Stauerland. Hrsg. Walter Ziegler. Stuttgart: Theiß 48 S. 22 Tfl. DM 2,50
- g) Stauferburgen am Oberrhein. Karlsruhe: Braun 1977. 152 S., 110 Abb. DM 48,-
- h) Ludwig Windstoßer, Johannes Rüber: Das Land der Staufer. Die Staufer in Baden-Württemberg. Schwieberdingen: G. Rüber 1976. 168 S. 210 Abb. DM 59,-
- i) Stauferburgen in alten Ansichtskarten. Hrsg. Richard Meinel, Werner Meyer. Frankfurt: Weidlich. o.J. 112 S., 52 Abb. DM 24,80
- k) Odilo Engels: Die Staufer. (Urban-Taschenbücher 154). Stuttgart 1972. 152 S. DM 7,20
- l) Hansmartin Schwarzmaier: Das staufische Königshaus. (Beiträge zur Landeskunde 2, April 1977, S. 1-10).
- m) Selbstbewußtsein und Politik der Staufer. Vorträge der Göppinger Staufertage 1972, 1973, 1975. (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 3). Göppingen 1977. 72 S. Ill. DM 10,-
- n) Die Staufer und Schwäbisch Gmünd. Hrsg. Stadtarchiv Schw. Gmünd 1977. 132 S. Ill. DM 19,80
- o) Auf den Spuren der Staufer, Hrsg. O. Müller. Gerlingen: Blicher 1977. 162 S. Ill. DM 14,80
- p) Die Staufer in der Region Franken. (Franken heute 1, 1977), 32 S. DM 3,-
- q) Schwäbisches Land. 24. Jahrgang. Kalender (der Landesgirokasse). 63 S.
- r) Stauferstädte in Baden-Württemberg. Hrsg. Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichtsforschung, Stadtsoziologie und städtische Denkmalspflege. Stuttgart: Theiß 1977. 176 S. DM 1,50.
- s) Helmut Hiller: Friedrich Barbarossa und seine Zeit. Eine Chronik. München: List 1977. 448 S. Ill. DM 42,-.
- t) Josef Mühlberger: Lebensweg und Schicksale der staufischen Frauen. Eßlingen: Nechtle. 1977. 210 S. DM 19,80.
- u) Sozialgeschichte der Stauferzeit. (Politik und Unterricht Sonderheft April 1977. Reihe B) 72 S. Ill. Beiträge von Rudolf Seigel, Rainer Jooss, Johann Ottmar, Eberhard Sieber, Hans Ulrich Rudolf, Ernst Jung.